

Erfahrungsbericht: Auslandssemester an der Université de Liège in Belgien

2025/26

Motivation und Wahl des Gastlandes

Bereits während meines Bachelorstudiums hatte ich eine Zusage für ein Erasmus+-Auslandssemester erhalten. Dieses konnte ich jedoch aufgrund der damaligen Corona-Pandemie letztlich nicht antreten. Auch wenn sich diese Absage nicht vermeiden ließ, blieb der Wunsch nach einem Auslandsaufenthalt während meines weiteren Studiums bestehen. Als sich im Masterstudium an der FernUniversität in Hagen erneut die Möglichkeit ergab, ein Erasmus+-Semester zu absolvieren, war für mich schnell klar, dass ich diese Chance nutzen möchte. Zum einen wollte ich für eine Zeit aus dem Fernstudienalltag heraus und wieder stärker in einen klassischen universitären Kontext eingebunden sein, zum anderen sah ich darin eine gute Gelegenheit, neue fachliche, sprachliche und kulturelle Impulse zu gewinnen. Die Wahl des Gastlandes fiel auf Belgien, genauer gesagt auf die Université de Liège. Da diese die Partneruniversität der FernUniversität in Hagen ist, war sie im Rahmen des Erasmus+-Programms die naheliegende Option. Rückblickend erwies sich diese Wahl jedoch als sehr passend. Belgien ist ein Land, über das ich zuvor – trotz der geografischen Nähe – nur wenig wusste, was meinen Aufenthalt besonders spannend machte. Gerade Belgien als mehrsprachiges Land erwies sich zudem als inhaltlich sehr passend für mein Studium der Neueren Deutschen Literatur im medienkulturellen Kontext. Fragen von Sprache, Mehrsprachigkeit und kulturellem Austausch spielen sowohl im Studium als auch im Alltag vor Ort eine zentrale Rolle, sodass sich viele theoretische Inhalte unmittelbar mit eigenen Beobachtungen verbinden ließen.

Vorbereitung und Organisation

Die organisatorische Vorbereitung meines Erasmus+-Semesters verlief insgesamt sehr unkompliziert. Besonders positiv habe ich dabei die Unterstützung durch das International Office der FernUniversität in Hagen erlebt. Auf Fragen per E-Mail erhielt ich in der Regel sehr schnell eine Antwort, und auch bei Unsicherheiten oder organisatorischen Details wurde mir stets weitergeholfen. Dadurch fühlte ich mich während des gesamten Bewerbungs- und Planungsprozesses gut begleitet, was mir insbesondere in der Anfangsphase viel Sicherheit gegeben hat. Auch die Zusammenstellung meines Stundenplans erfolgte bereits im Vorfeld in enger Abstimmung mit dem International Office.

So konnte ich gut vorbereitet nach Lüttich reisen und hatte bereits eine klare Vorstellung davon, welche Kurse ich belegen würde.

Wohnen und Ankommen in Lüttich

Bei der Suche nach einer Unterkunft hatte ich großes Glück, da ich bereits Freunde in Lüttich hatte und für die Dauer meines Aufenthalts bei ihnen zur Untermiete wohnen konnte. Dadurch blieb mir die ansonsten oft zeitintensive Wohnungssuche erspart. Üblicherweise mieten Studierende in Belgien ein sogenanntes *Kot*, also ein Studentenzimmer, dessen Mietpreis meist bei etwa 500 Euro pro Monat liegt. Der erste Tag an der Universität begann mit einer Informationsveranstaltung für Erasmus-Studierende. Diese war gut organisiert, und die Wege innerhalb der Universität waren klar ausgeschildert, sodass man sich problemlos orientieren konnte. In der Veranstaltung wurden wichtige organisatorische Punkte geklärt, unter anderem zu Kurswahl, Kurswechseln und allgemeinen Abläufen im Studienalltag.

Studienorganisation und Kurswahl

Noch vor Beginn der eigentlichen Lehrveranstaltungen nahm ich an einem Einstufungstest für die Französischkurse teil. Dieser bestand aus einem schriftlichen Teil, einem Online-Grammatiktest sowie einem mündlichen Teil, der online durchgeführt wurde. Der anschließende Französischkurs entwickelte sich im Laufe des Semesters zu einem meiner persönlichen Highlights.

Obwohl mein Stundenplan bereits vorab feststand, musste ich ihn nach meiner Ankunft noch einmal anpassen, da ein Kurs zeitlich verschoben wurde. Der notwendige Kurswechsel verlief jedoch völlig unkompliziert und ohne Probleme. Insgesamt belegte ich fünf fachliche Kurse aus der Literaturwissenschaft sowie zusätzlich zweimal pro Woche einen Französischkurs. Zwei der fachlichen Kurse fanden auf Englisch statt, die anderen drei auf Deutsch. Bei den deutschsprachigen Seminaren handelte es sich um sehr kleine Kurse, jeweils von deutschen Dozierenden geleitet – in einem Seminar war ich sogar die einzige Studentin. Sowohl die Dozierenden als auch die anderen Studierenden begegneten mir von Anfang an sehr offen und freundlich, sodass ich mich schnell gut integriert fühlte.

Lehrveranstaltungen und Lernerfahrungen

Vom Aufbau her unterschieden sich die Lehrveranstaltungen nicht grundlegend von dem, was ich aus Deutschland kannte. Es gab keine klassischen Massenvorlesungen, sondern vor allem kleinere Seminare mit einem hohen Maß an aktiver Mitarbeit sowie größere Veranstaltungen mit eher vorlesungsgleichem Charakter. Besonders interessant empfand ich den Kurs von Robert Möller zum Thema Sprachwandel durch Sprachkontakt. In diesem Seminar spielte unter anderem die Mehrsprachigkeit Belgiens eine zentrale Rolle. Viele der theoretischen Inhalte ließen sich direkt mit eigenen Alltagsbeobachtungen verbinden, was den Kurs besonders anschaulich und praxisnah machte. Ein weiteres persönliches Highlight war mein Französischkurs bei Samia Hammami. Französischlernen hat mir noch nie so viel Freude bereitet, wie in diesem Semester. Durch ihre lockere, humorvolle und sehr zugängliche Art schuf die Dozentin eine angenehme Lernatmosphäre. Ich habe mich jede Woche auf die beiden Kurstermine gefreut, nicht zuletzt auch wegen des Austauschs mit den anderen Kursteilnehmenden, bei denen es sich überwiegend um Erasmus-Studierende handelte.

Prüfungen und Leistungsanforderungen

Die Prüfungsphase unterschied sich in manchen Punkten von den Prüfungsformen, die ich aus Deutschland kannte. Wie von deutschen Universitäten bekannt, gab es eine Mischung aus Klausuren, mündlichen Prüfungen und schriftlichen Arbeiten. In den größeren Kursen fanden meist Klausuren oder mündliche Prüfungen statt, während in kleineren Seminaren häufig eine schriftliche Arbeit mit anschließender mündlicher Besprechung verlangt wurde. Die schriftlichen Arbeiten umfassten in der Regel etwa sechs bis acht Seiten und waren damit gut zu bewältigen. Insgesamt absolvierte ich sechs mündliche Prüfungen, eine Klausur sowie drei schriftliche Arbeiten. Der Prüfungszeitraum war zwar arbeitsintensiv, der inhaltliche Umfang der einzelnen Prüfungen blieb jedoch insgesamt überschaubar. Die Lehrveranstaltungen endeten kurz vor den Feiertagen im Dezember, während der Januar vollständig der Prüfungsphase gewidmet war. Ein großer Unterschied zum deutschen System ist jedoch die zeitliche Organisation der Prüfungen. Während in Deutschland die Prüfungstermine häufig bereits zu Beginn des Semesters feststehen, wurden diese an der Université de Liège teilweise erst im Dezember bekanntgegeben, vereinzelt auch spontan verschoben. Dadurch ist vor allem für Erasmus-Studierende die Planung der Abreise schwer planbar ist.

Freizeit, Reisen und Alltag

Während des Semesters wurden verschiedene Aktivitäten und Ausflüge für Erasmus-Studierende angeboten, darunter Fahrten nach Brüssel oder Amsterdam, aber auch Theaterbesuche oder Aktivitäten, um Lüttich und das Studierendenleben besser kennenzulernen. Ich selbst nahm an einer Fahrt nach Brüssel teil und kann diese sehr empfehlen, da man die Stadt gemeinsam mit anderen internationalen Studierenden kennenlernen konnte. Darüber hinaus eignet sich Lüttich sehr gut als Ausgangspunkt für Ausflüge in die Umgebung. Städte wie Maastricht, Gent, Amsterdam, Aachen oder Köln sind gut erreichbar. Besonders praktisch ist auch die direkte Zugverbindung an die belgische Küste, beispielsweise nach Ostende. Die Lebenshaltungskosten in Belgien sind insgesamt etwas höher als in Deutschland, was vor allem an der höheren Mehrwertsteuer liegt. Gerade Alltags- und Drogerieartikel sind vergleichsweise teuer, zumal es in Belgien keine Drogeriemärkte im deutschen Stil gibt. Aus diesem Grund bin ich gelegentlich nach Aachen gefahren, um dort entsprechende Einkäufe zu erledigen.

Fazit

Mein Erasmus+-Auslandssemester an der Université de Liège war für mich eine sehr positive und lohnende Erfahrung. Nach der coronabedingten Absage meines ursprünglich geplanten Auslandssemesters im Bachelor war es besonders schön, diese Erfahrung nun doch noch machen zu können. Ich konnte fachlich und sprachlich viel mitnehmen und gleichzeitig ein Land näher kennenlernen, über das ich zuvor nur wenig wusste. Gerade Belgien als mehrsprachiges Nachbarland Deutschlands erwies sich für meinen Studiengang als besonders interessant.

Abschließend würde ich zukünftigen Erasmus-Studierenden dennoch empfehlen, wenn möglich ein Auslandssemester im Sommersemester in Betracht zu ziehen. Während meines Aufenthalts im Wintersemester war das Wetter in Belgien häufig grau und regnerisch, was spontane Tagesausflüge und Aktivitäten im Freien teilweise erschwert hat. Gerade im Hinblick auf Reisen in die Umgebung, aber auch auf das studentische Leben insgesamt, stelle ich mir ein Sommersemester als etwas unbeschwerter und lebendiger vor. Zwar war auch mein Aufenthalt sehr bereichernd, dennoch könnte ein Sommersemester durch die besseren Wetterbedingungen zusätzliche Möglichkeiten für Freizeitaktivitäten, Ausflüge und soziale Kontakte bieten.

Insgesamt bin ich sehr froh, mich für dieses Auslandssemester entschieden zu haben, und würde ein Erasmus+-Semester an der Université de Liège jederzeit weiterempfehlen.